

## Thesen zur Metaphysik der Zeit

1. Die Zeit ist für uns Menschen eines der größten Rätsel – und deshalb wie kaum etwas anderes einer metaphysischen Betrachtung würdig. Auch viele andere Themen der Metaphysik (Tod, Geschichte u.a.) stellen sich überhaupt nur vor dem Hintergrund der Zeit. Es folgen einige Stichworte.
2. In der klassischen Metaphysik (und wohl auch in den meisten vor-wissenschaftlichen Weltbildern) gilt Zeit als ein ontologisch, epistemologisch, ethisch und ästhetisch sekundäres Phänomen. Primär sei hingegen das Zeitlose bzw. Überzeitliche: *aion* (im Gegensatz zu *chronos*) bei den Griechen, *moksha* bei den Hindus, *nirvana* bei den frühen Buddhisten, die göttliche Ewigkeit im christlichen Denken, die ‚Traumzeit‘ bei den australischen Ureinwohnern usw. Ein sinnvolles Leben orientiert sich an Ewigkeit, nicht an der Vergänglichkeit alles Irdischen. Erkenntnistheoretische und ideologiekritische Einwände sprechen jedoch gegen diese Auffassung.
3. Neue Zeit-Begriffe werden in der frühen Neuzeit von den Naturwissenschaften entwickelt. Bei Newton ist die Zeit selbst etwas Ewiges und zwar als ‚Rahmen‘ für alles andere. Es wurden jedoch auch andere Konzepte vertreten:
  - (a) Zeit als Substanz (Newton)
  - (b) Zeit als Relation (Leibniz)
  - (c) Zeit als Modus der Materie (Spinoza)Alle drei Ansätze sind im Rahmen der Relativitätstheorie und Quantenphysik weiterentwickelt worden. Am unwahrscheinlichsten ist (a), am wahrscheinlichsten (b).
4. Bei Kant wird die Zeit ‚subjektiviert‘. Die homogene, lineare, quantifizierbare Zeit, die Newton als ‚Bühne‘ allen Weltgeschehens angesehen hatte, ist keine Eigenschaft des Dings an sich, sondern eine konstitutive Leistung unseres Erkenntnisvermögens, eine apriorische Anschauungsform. – Diese Zeit-Theorie ist sowohl physikalisch als auch phänomenologisch falsch, zudem ignoriert sie den eben genannten Unterschied, den mit aller Deutlichkeit zum ersten Mal Bergson 1889 formuliert hat.
5. Im 19. Jahrhundert entstanden zwei neue naturwissenschaftliche ‚Paradigmen‘: zum einen die Thermodynamik, zum anderen die Evolutionstheorie. Beide haben gemeinsam, dass in ihnen (im Gegensatz zu den bisherigen Zeit-Theorien der Neuzeit) ein Zeitpfeil postuliert wird, der in die Zukunft weist. Während die Newton-Welt zeit-symmetrisch ist, gilt dies für die Welt der Thermodynamik und die Darwin-Welt nicht. Erst jetzt wird, so kann man auch sagen, die Zeit zeitlich. (Bereits vorher, mit dem entstehenden Geschichtsbewusstsein seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, kam es zur Temporalisierung der historischen Zeit; Hegel hatte noch einmal Ewigkeit und Zeit zusammenbinden können.)  
Allerdings ist in der Thermodynamik mit dem Zeitpfeil ein Abbau komplexer Strukturen, in der Evolutionstheorie hingegen ein Aufbau komplexer Strukturen verbunden. (Beides wird von einer Minderheit innerhalb der jeweiligen Wissenschaften bestritten.)  
Zwei Anmerkungen:
  - (A) Aus der Thermodynamik hat man eine pessimistische Metaphysik abzuleiten versucht, zuletzt bei Blumenberg.
  - (B) Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts sind Konzeptionen entwickelt worden, die die beiden konträren ‚Paradigmen‘ vereinigen sollen. Diese Diskussionen kann man in die Kosmologie verlängern, in der es folgende Positionen gibt:
    - seit Urzeiten keine grundlegenden Veränderungen (steady-state-Hypothese)
    - in sich geschlossenes Universums ohne zeitlichen Anfang und räumliche Grenzen
    - Oszillieren zwischen Ausdehnung (die durch den „Urknall“ verursacht wurde) und Zusammenballung (auf Grund der Schwerkraft)
    - endlose Ausdehnung mit immer weiterem Strukturabbau (Übergang in den Zustand des ‚Kältetods‘ gemäß dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik)

- endlose Ausdehnung mit immer weiterem Strukturaufbau (immer komplexere Entitäten wie in der Evolution des Lebens)
- Allerdings sind diese Positionen nur möglich auf der Grundlage der Relativitätstheorie, durch die der Begriff der Zeit einschneidend verändert wurde.
6. Die bedeutendste Zäsur in der Geschichte des physikalischen Zeit-Begriffs ist das Jahr 1905, das Erscheinen der speziellen Relativitätstheorie von Albert Einstein. Einsteins wissenschaftliche Revolution hat die folgenden Auswirkungen:
    - (a) Relativierung unserer alltäglichen Zeit
    - (b) Relativierung des Begriffs der Gleichzeitigkeit
    - (c) Abhängigkeit der Zeit von der Schwerkraft (Allgemeine Relativitätstheorie 1916)
    - (d) Zeit als vierte Dimension (Minkowski 1908)
    - (e) Blockzeit: Vergangenheit und Zukunft sind genauso real wie die Gegenwart.
  7. Ende des 19. Jahrhunderts entstand die wissenschaftliche Psychologie. In diesem Zusammenhang kam endgültig die Einsicht zur Geltung, dass unsere mentale Zeit ganz anders strukturiert ist als die physikalische (sei es die von Newton oder die von Einstein).
  8. Wie sind mentale und physikalische Zeit miteinander vereinbar? So stellt sich heute das klassische Problem des Zusammenhangs von Seele und Welt. Folgende Lösungsansätze sind prinzipiell denkbar:
    - die onto-theologische und die mystische Antwort
    - die physikalische Antwort
    - die phänomenologische Antwort
    - die dialektische Antwort
    - die holistische Antwort
  9. Als ein Lösungsversuch kann auch Heideggers Philosophie verstanden werden. Die physikalische Zeit, so Heidegger, ist abgeleitet, von einer „ursprünglichen“ Zeitlichkeit des Daseins, die aber verdeckt sich durch die vorherrschende „uneigentliche“ Zeitlichkeit. Heidegger kennt also drei Zeit-Begriffe:
    - (1) die vulgäre Zeit (= die physikalische Zeit im Sinne Newtons)
    - (2) die subjektiv-uneigentliche Zeitlichkeit des Man („Verfallen“ an die Gegenwart)
    - (3) die subjektiv-eigentliche Zeitlichkeit, für die die Konfrontation mit dem eigenen Tod notwendig ist

Darüber hinaus stellt er die These auf, dass die Zeit nicht nur im Subjekt (Dasein) ist, sondern sogar das Dasein selbst die Zeit bzw. die Zeitlichkeit ist.

In einem weiteren Schritt behauptet er (ohne dies näher zu erläutern), dass der Sinn des Seins sich nur von der Zeitlichkeit her verstehen lasse; Zeitlichkeit sei so etwas wie eine transzendente Voraussetzung, um das Sein zu verstehen.
  10. Der späte Heidegger hat folgende Revisionen vorgenommen (vgl. „Zeit und Sein“, 1962):
    - (a) Die Zeitlichkeit wird nicht mehr dem Dasein zugeordnet, sondern dem Sein.
    - (b) Die drei Zeit-Dimensionen sind beim Sein gleichberechtigt.
    - (c) Sein und Zeit können nicht getrennt werden, aber sie sind als solche einem Anderen untergeordnet: dem Ereignis.

### Literaturhinweise

- Davies, Paul: Die Unsterblichkeit der Zeit. Die moderne Physik zwischen Rationalität und Gott (engl. 1995, dt. von W. Rhiel). Bern u.a. <sup>4</sup>1996
- Esfeld, Michael: Einführung in die Naturphilosophie. Darmstadt 2002
- Heidegger, Martin: Sein und Zeit (1927). Tübingen <sup>16</sup>1986
- Heidegger, Martin: Zeit und Sein (1962). In: ders.: Zur Sache des Denkens. Tübingen <sup>3</sup>1988. S. 1-25
- Theunissen, Michael: Negative Theologie der Zeit. Frankfurt a. M. 1991
- Tugendhat, Ernst: Heidegger und Bergson über die Zeit (1992). In: ders.: Aufsätze 1992-2000. Frankfurt a. M. 2001. S. 11-26
- Zimmerli, W./Sandbothe, M. (Hg.): Klassiker der modernen Zeitphilosophie. Darmstadt 1993 (mit Texten von H. Bergson, L. Boltzmann, J. Derrida, H.-G. Gadamer, M. Heidegger, W. James, K. Popper, I. Prigogine, B. Russell, J. McTaggart u.a.)